

Zur historischen Entwicklung von Haushaltsstruktur und Frauenarbeit

Willms, Angelika

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Willms, A. (1981). Zur historischen Entwicklung von Haushaltsstruktur und Frauenarbeit. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 508-513). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-189139>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZUR HISTORISCHEN ENTWICKLUNG VON HAUSHALTSSTRUKTUR UND FRAUENARBEIT

Angelika Willms

Gerade in jüngster Zeit erlebt Frauenarbeit - Erwerbsarbeit oder unbezahlte Hausarbeit - als Gegenstand sozialpolitischer Debatten eine Renaissance, sei es aus demographischer Perspektive vor dem Hintergrund sinkender Kinderzahlen, aus einem sozialpolitischen Interesse an der Gleichstellung von Männern und Frauen im Erwerbssystem oder aus einem emanzipatorischen Interesse am Belastungsausgleich zwischen den Geschlechtern, sowohl in Beruf als in Familie.

Ich möchte einen Beitrag dazu leisten, dieser Diskussion eine weitere Perspektive zu geben, in der gegenwärtige Problemlagen verständlich werden als Ergebnis langfristiger gesellschaftlicher Prozesse. Es sollen in makrosoziologischer Perspektive einige Veränderungen in den Rahmenbedingungen der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, wie Arbeitsmarktstrukturen und Haushaltsstruktur, über die letzten hundert Jahre hinweg quantitativ untersucht werden, über die bisher nur sehr grobe empirische Aussagen vorliegen. Dies geschieht im Rahmen des VASMA-Projektes (Vergleichende Analyse der Sozialstruktur mit Massendaten), Universität Mannheim, das von der Stiftung Volkswagenwerk gefördert wird. Kennzeichnend für den hier verfolgten Ansatz ist ein Akzent auf der historischen Perspektive, der Versuch, von der individuellen Betrachtungsweise zur Analyse von Interaktionszusammenhängen wie Haushalten und Betrieben zu gelangen, und die Nutzung amtlicher Statistiken (veröffentlichte aggregierte Materialien oder - für die neuere Zeit - Mikrodaten) als Datenbasis.

Theoretisch greife ich im wesentlichen auf zwei verschiedene Ansätze zurück. Zum einen sind dies sozialhistorische Arbeiten, die das Verhältnis von Produktion und Reproduktion, damit verbundene Orientierungen der Arbeitenden und Strukturen des Haushalts für verschiedene Arbeitsformen thematisieren, wie Heimarbeit (MEDICK) und landwirtschaftliche Produktion (TSCHAJANOV). Hier liegt der Akzent auf der Haushaltsstruktur als Resultat der ökonomischen Verhältnisse, d.h. als abhängiger Variable.

Zum anderen beziehe ich mich auf theoretische Ansätze, die die Arbeitsmarktsituation von Frauen zum Gegenstand haben. In ihnen wird die Sonderstellung der Frau, die Konstitution eines "geschlechtsspezifischen Arbeitsmarkts" (BECK-GERNSHEIM) analysiert als Folge ihrer Beanspruchung durch reproduktive Tätigkeiten im Haushalt, als Kon-

sequenz der Ausbildung "weiblichen Arbeitsvermögens" (OSTNER). Hier wird also die Einbindung in einen Haushalt eher als erklärende Variable verstanden.

Ich will im folgenden andeuten, in welcher Weise ich Anregungen aus beiden Ansätzen aufnehmen möchte. Danach werde ich fragen, inwieweit das gewählte empirische Material - Daten aus den Berufszählungen in Deutschland seit 1882 und Mikrozensen seit 1972 - zur Beantwortung der mich interessierenden Fragen geeignet ist und schließlich einige erste Ergebnisse zur Entwicklung weiblicher Arbeitsformen vorstellen.

Unter Sozialhistorikern genießt das Thema Familie zur Zeit erhebliche Aufmerksamkeit; es wurde bereits von HANS MEDICK als "etablierter Zweig der akademischen Wachstumsindustrie" apostrophiert.

Ein wichtiges Ergebnis der sozialhistorischen Analysen ist, daß eine soziologische Familiendefinition, die die Ehegatten und ihre Kinder umfaßt, den Untersuchungsgegenstand vorzeitig einengt auf den Zusammenhang von Verwandten, während gerade in Westeuropa kernfamiliale Einheiten weniger durch die dritte Generation als durch familienfremde Personen zur Groß-"Familie" ergänzt wurden (MITTERAUER). Eine historische Familiensoziologie erscheint also nur denkbar im breiteren Kontext einer Soziologie des Haushalts, in der dann gerade die Substitutionsbeziehungen zwischen familienfremden Personen und Familienangehörigen (z.B. Sozialisation durch Kindermädchen oder durch die Mutter; landwirtschaftliche Arbeit der Mägde und Knechte, Landarbeiter versus Mithilfe von Familienangehörigen) und alternative Formen der Zuordnung produktiver und reproduktiver Tätigkeiten zu Personen erfaßbar werden.

Daß bei der Analyse der Haushaltsstruktur die Art der Beteiligung der Haushaltsmitglieder an produktiven Tätigkeiten wichtig ist, wurde häufig betont, in Vorschlägen, schichtspezifisch zu differenzieren oder ein Kontinuum von Haushaltstypen zu betrachten, denen eine je spezifische Produktionsform zugrunde liegt. Als Entwicklungsaussage formuliert, bringt dies auch ROSENBAUM in ihrem Plädoyer für eine historische Familiensoziologie zum Ausdruck, wenn sie die Entwicklung der Haushalte über die Zeit beschreibt als Vereinheitlichung der Lebensverhältnisse infolge einer Vereinheitlichung der Produktionsverhältnisse, wobei heute lediglich Überreste die frühere Differenzierung andeuten. Immer mehr Haushalte fallen unter dieselbe Bedingung der Trennung von Wohnung und Arbeitsplatz; ihre Subsistenz wird immer deutlicher abhängig von marktmäßig erzieltem Individualeinkommen (oder staatlichen Transferleistungen wie Kindergeld) im Gegensatz zu bedarfsdeckender Eigenproduktion im Haushalt.

Ich möchte die Frage untersuchen, in welchem Ausmaß Tätigkeiten, die die Subsistenz

des Haushalts sichern (seien sie "produktiver" oder "reproduktiver" Art), von familialen oder familienfremden Arbeitskräften geleistet wurden, ob dies im Haushalt oder extern geschah und in welchen Haushalten "neue" Muster der Arbeitsteilung zwischen den Mitgliedern historisch am frühesten etabliert wurden. Je stärker ein Haushalt seine Subsistenz extern sichert und allein über familiale Mitglieder verfügt, desto stärker wird er abhängig von der Arbeitsmarktlage seiner Mitglieder und desto kritischer wird für seinen Fortbestand eine Abstimmung zwischen beruflichen und familialen Tätigkeiten unter den Mitgliedern, die diese externen Risiken abfängt.

Dieser Aspekt soll in meiner Arbeit berücksichtigt werden, indem systematisch Merkmale der Arbeitsplätze (Qualifikationsanforderungen, Branchenzugehörigkeit, Betriebsgröße) und Merkmale des familialen Bezugs der weiblichen Arbeitskräfte (Alter, Familienstand, Kinder, Status des Ehemannes) aufeinander bezogen werden.

Im Gegensatz zu Ansätzen, die die Sonderstellung der Frau im Arbeitsmarkt als Konsequenz ihrer Geschlechtszugehörigkeit und folgender Etikettierungsprozesse sehen, erscheint mir, daß in diesem Etikettierungsprozeß, in dem Positionen und mögliche Berufsverläufe eher Frauen oder eher Männern zugeordnet werden, außer der damit verbundenen Berufsrolle immer auch eine Ehe- und Familienrolle der Erwerbstätigen mitgedacht ist. Der Etikettierungsprozeß betrifft typische Kombinationen von beruflichen und familialen Verhaltenserwartungen.

In dieser Perspektive wird die Frage wichtig, wie rigide solche Zuordnungen von Familienbezug und Erwerbsbezug galten, ob sie sich in allen Bereichen des Erwerbssystems in gleicher Richtung entwickelten. Ersten Erwerbserfahrungen in jungen Jahren, in denen der Austritt aus dem Arbeitsmarkt als (erstrebenswerter) Normalfall aus Anlaß der Heirat mitgedacht ist, kommt dabei besondere Aufmerksamkeit zu, weil von ihnen in hohem Ausmaß die Bereitschaft der Frauen abhängt, spätere Diskriminierung bei der Rückkehr auf den Arbeitsmarkt zu akzeptieren. Veränderungen in der Struktur dieser prägenden Erfahrungen dürften langfristige Effekte für die Forderung nach Wahlmöglichkeiten und Aufstiegschancen im Erwerbssystem haben.

Mit diesen Überlegungen wird ein Rahmen gesteckt, innerhalb dessen sich die empirische Analyse bewegen wird, ohne ihn ausfüllen zu können.

Einige Grenzen ergeben sich aus der gewählten Datenbasis - Berufszählungen reflektieren in der Regel nur sogenannte "harte" Tatbestände wie Beruf, Wirtschaftszweig, Stellung im Beruf. Will man Entwicklungen der Erwerbsstruktur in makrosoziologischer Perspektive über einen langen Zeitraum mit vergleichbaren Kategorien verfolgen, so

erscheinen diese Daten der amtlichen Statistik dennoch als wesentliche, bisher allerdings kaum noch aufbereitete und genutzte Quelle. Aufgrund ihrer tiefen Aufgliederung erlauben sie die Identifikation und Analyse von Problemgruppen ebenso wie die Zerlegung gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen in kohortenspezifische Wandlungsprozesse.

Allerdings ist vor ihrer Nutzung zunächst erhebliche Aufbereitungsarbeit zu leisten, denn in ihren aggregierten Kategorien sind die Daten ausgesprochen männerzentriert bzw. industriezentriert, so daß viele weibliche bzw. nichtindustrielle Arbeitsformen unzureichend erfaßt werden oder eine heterogene Restgruppe bilden. Dies gilt für private Haushaltsarbeit, aber auch für Teile der erwerbsmäßigen Arbeit innerhalb von Haushalten (Heimarbeit, Mithilfe) sowie für unstabile Arbeitsverhältnisse, an denen Frauen einen hohen Anteil hatten, wie aus anderen Quellen hervorgeht.

Trotz dieser Einschränkungen lassen die Daten einige durchaus interessante Aspekte der Entwicklung weiblicher Erwerbserfahrungen erkennen, wie ich abschließend kurz an einem Beispiel zeigen möchte:

Tabelle 1: Erwerbserfahrungen junger Frauen, 1895 - 1970

18- und 19jährige ledige Frauen nach Beteiligung an Erwerbsformen, in Prozent	1895	1925	1950	1970
Nichterwerbstätige	30,2	21,3	11,9	17,8
Selbständige und Mithelfende i.d. Landwirtschaft (a)	9,6	14,4	13,0	1,7
Selbständige und Mithelfende außerhalb der Landwirtschaft	3,7	2,8	2,1	0,7
Heimarbeiterinnen	0,8	0,3	?	?
Hausgehilfinnen bei der Herrschaft lebend	20,1			
Hausgehilfinnen mit eigener Wohnung	1,2	15,0	15,7	1,9
abhängig Erwerbstätige in der Landwirtschaft	15,7	10,1	7,6	0,5
Angestellte, Beamtinnen außerhalb der Landwirtsch.	1,7	12,8		51,5
Arbeiterinnen außerhalb der Landwirtschaft	17,0	23,2	49,7	25,9
Insgesamt	1.015.069 (100%)	1.251.454 (100%)	612.145 (100%)	6.524 (100%)

Quelle: Eigene Berechnung nach Daten der Berufszählungen 1895, 1925 und 1950; 1970 VASMA-Stichprobe der Berufszählung 1970.

a) im Jahr 1895 wurden Mithelfende Familienangehörige wesentlich enger definiert als in den folgenden Jahren, so daß 1895 ein Teil der Nichterwerbstätigen ihnen hinzuzurechnen ist; vgl. Willms 1980:33f *

Mit Tabelle 1 gehe ich der Frage nach, welche Erfahrungen 18- und 19jährige Frauen zu verschiedenen historischen Zeitpunkten mit Erwerbstätigkeit gemacht haben.

Charakteristisch für die Entwicklung ist, daß junge Frauen erstaunlich lange in obsolet werdenden Arbeitsformen anzutreffen waren. Dienst und Hilfe im Haushalt oder Familienbetrieb absorbierten noch im Jahr 1950, d.h. unter den heute knapp fünfzigjährigen Frauen, ein Drittel der untersuchten Altersgruppe und prägten früh deren Einstellung zur Erwerbstätigkeit. Säkulare Entwicklungen, wie der Rückgang der Landwirtschaft, werden zwar auch im Strukturwandel der Frauenarbeit reflektiert, jedoch setzten sie sich bei Frauen im Verhältnis zu deren männlichen Altersgenossen - wie aus anderen Tabellen hervorgeht - nur mit Verzögerung durch, und zwar insbesondere in der Nachkriegszeit.

Ungleichzeitig ist die geschlechtsspezifische Entwicklung jedoch nicht nur im Hinblick auf "alte" Erwerbsformen, in denen Frauen länger verbleiben. Die deutlichste Entwicklung in der Frauenarbeit, die zudem den gesamten Zeitraum umfaßt, finden wir im Bereich der sekundären und tertiären Erwerbstätigkeit, wo sich die Dominanz der Arbeiterinnen des Jahres 1895 umkehrt und Angestellte zur Modalkategorie werden, die dann 1970 mehr als die Hälfte der Altersgruppe absorbiert. Hier gilt also, daß die Expansion des tertiären Sektors bzw. tertiärer Tätigkeiten in besonderer Weise durch die Rekrutierung von jungen weiblichen Arbeitskräften getragen wurde.

Offen bleiben muß in diesem Zusammenhang noch die Frage, ob mit dieser Umschichtung der Erwerbstätigen aus den eher feudal geprägten, patriarchalisch regulierten Arbeitsverhältnissen zur "freien" Lohnarbeit eine Veränderung in der tatsächlichen Stabilität der Erwerbstätigkeit verbunden war oder diese modernen Angestelltentätigkeiten "Jobs" sind, die den Dienst im Haushalt in seiner Funktion als altersspezifische Übergangs- und Sozialisationsphase abgelöst haben.

Literatur

- Elisabeth BECK-GERNSHEIM
1976 Der geschlechtsspezifische Arbeitsmarkt.
Frankfurt: Campus
- 1979 Männerrolle, Frauenrolle - aber was steht dahinter?
In: Roland ECKERT (Hg.): Geschlechtsrollen und Arbeitsteilung. Mann und Frau in soziologischer Sicht.
München: Beck
- 1980 Das halbierte Leben. Männerwelt Beruf, Frauenwelt Familie.
Frankfurt: Fischer
- Hans MEDICK
1976 Zur strukturellen Funktion von Haushalt und Familie im Übergang von der traditionellen Agrargesellschaft zum industriellen Kapitalismus: die proto-industrielle Familienwirtschaft. In: Werner CONZE (Hg.): Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas.
Stuttgart: Klett/Cotta
- Michael MITTERAUER
1979 Faktoren des Wandels historischer Familienformen
In: Helge PROSS (Hg.): Familie - wohin?
Reinbek: Rowohlt
- Michael MITTERAUER
Reinhard SIEDER
1977 Vom Patriarchat zur Partnerschaft.
München: Beck
- Ilona OSTNER
1978 Beruf und Hausarbeit. Die Arbeit der Frau in unserer Gesellschaft
Frankfurt: Campus
- Heidi ROSENBAUM
1973 Familie als Gegenstruktur zur Gesellschaft.
Kritik grundlegender theoretischer Ansätze der westdeutschen Familiensoziologie.
Stuttgart: Enke
- 1978 (Hg.):
Seminar: Familie und Gesellschaftsstruktur.
Materialien zu den sozioökonomischen Bedingungen von Familienformen.
Frankfurt: Suhrkamp
- Angelika WILLMS
1980 Die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit im Deutschen Reich.
(Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Band 50)
Nürnberg